

Laibacher Zeitung.

Mr. 206.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzfl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Auslieferung ins Ausland halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzfl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Montag, 9. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr., 2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Seite 1 fl., 2 mal 8 kr., 3 mal 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedem 20 kr.

1872.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen geruht:

Vieb Graf Andrássy! Ich habe die vom Reichsrath auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 für das Jahr 1872 gewählte Delegation und die vom ungarischen Reichstage auf Grund des 12. Gesetzesartikels für das Jahr 1872 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten zu entsendende Delegation mit den in Abschrift beifolgenden Handschreiben für den 16. September 1872 nach Pest einzuberufen besunden und beauftrage Sie, wegen Einbringung der betreffenden Vorlagen das Erforderliche zu veranlassen.

Ofen, 4. September 1872.

Franz Joseph m. p.

Andrássy m. p.

Lieber Fürst Auersperg! Ich finde Mich bestimmt, die vom Reichsrath auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 für das Jahr 1872 gewählte Delegation und die vom ungarischen Reichstage auf Grund des 12. Gesetzesartikels 1867 für das Jahr 1872 zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten zu entsendende Delegation auf den 16. September 1872 nach Pest zur Aufnahme der ihrem Wirkungskreise gesetzlich vorbehaltenden Thätigkeit einzuberufen. Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Einberufung der gewählten Delegationsmitglieder das Entsprechende zu veranlassen.

Ofen, 4. September 1872.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Rudolf Klang und Heinrich Wernermann die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Wiener Buchdruckereigesellschaft“ mit dem Sitz in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Richtamtlicher Theil.

Aufruf!

Am 29. Juli d. J. brannten 11 Wohn- und 39 Wirtschaftsgebäude der Ortschaft Balog im Bezirk Rudolfswerth ab. Da die meisten Ortsbewohner zur

Zeit der Entstehung des Brandes sich des Wochenmarktes halber in Rudolfswerth befanden, wurden nicht nur obgenannte 50 Gebäude, sondern auch die ganze heurige Fehlung, einiges Nutzvieh, Hausräthe, Kleidung, Wäsche und selbst bares Geld ein Raub der Flammen.

Der auf nahezu 23.000 fl. geschätzte Gesamtschaden trifft die armen Ubrandler umso härter, als kein einziger derselben assurirt war.

Ein fast noch härteres Unglück brach am 14. August 1872 über Altenmarkt im politischen Bezirk Voitsch herein: ein durch unbekannte Veranlassung entstandenes Feuer legte 65 Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Asche und verzehrte überdies fast sämtliche Huter- und Körner-Vorräthe. Die so schwer getroffenen, Obdach und Nahrung entbehrenden 28 Familien sind auch dem bittersten Elende, insbesondere bei der herrannahenden kalten Jahreszeit geopfert, wird ihnen nicht ausgiebige Hilfe.

Um dem Elende möglichst abzuholzen, findet die Landesregierung eine Sammlung milder Beiträge im ganzen Kronegebiete einzuleiten.

Es ergeht daher an alle hochherzigen Bewohner Krains der Aufruf, zur Linderung des so empfindlichen Unglücks nach Kräften beitragen zu wollen.

Jede, auch die geringste Gabe, mit oder ohne spezielle Widmung, wird in Laibach beim Stadtmagistrate und am Lande bei den Bezirkshauptmannschaften, mit Dank angenommen werden.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 30. August 1872.

Alexander Graf v. Auersperg m. p.,
k. k. Landespräsident.

Die Landesregierung hat den Grundbesitzern Mathias Sajovic, Jozef Bouko von Česčavas und Mathias Leustek von Podgora für die bei dem Brande der Ortschaft Balog im Bezirk Rudolfswerth am 29. Juli d. J. mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung von vier Menschenleben vor dem Tode des Verbrennens die gesetzliche Lebensrettungstaglie im vierfachen Betrage per 105 fl. d. W. zuerkannt und für die mutvolle, energische und erfolgreiche Helfeistung bei dem gleichen Brande dem Gendarmerie-Titularführer Johann Ottokar, den Gendarmen Johann Schwiegel, Jozef Rosenzopf und Franz Pelko vom k. k. Gendarmerie-Posten in Rudolfswerth, sowie dem Franz Bučar von Ober-Straža und der Lehrerstochter Franziska Novak von Prečna die wohlverdiente Anerkennung ausgesprochen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 30. August 1872.

Alexander Graf v. Auersperg m. p.,
k. k. Landespräsident.

Seiusselon.

In eiserner Faust.

Ein Roman aus der neuesten Zeit von J. Steinmann.

IV. Kapitel.

Engel und Teufel.

(Fortsetzung.)

Georg begann:

„Es ist nicht meine Schuld, daß ich ohne Abschied von Antonien ging. Am Nachmittag um sechs Uhr bekam ich Ordre, abzureisen, und schon um neun Uhr des selben Abends war ich an Bord, um in geschäftlicher Angelegenheit nach London zu gehen. Aber ich habe noch an dich geschrieben, ehe ich an Bord ging, da mir keine Zeit blieb, dich zu schen. Hast du den Brief nicht empfangen?“

„Ich erhielt keine Zeile von dir.“

„Und ich schrieb so oft. Ich wußte dich stark oder tot, ein drittes war nicht möglich.“

„Und was wäre dies dritte gewesen?“

„Dass du mir — untreu geworden wärest?“

„Nein,“ erwiderte Antonie mit heiterem, klarem Blick. „Aber es ist mir unerklärlich, wo die Briefe geblieben sein können.“

„Dann muß sie jemand unterschlagen haben.“

„Wer sollte ein Interesse an unseren Briefen finden?“

„Vielleicht dein Vater oder deine Mutter?“

„Nein,“ erwiderte Antonie, und eine Wolke der Schwerthut verdüsterte einen Augenblick die Züge. „Mein guter Vater war gestorben, als du abreistest, denn zwei Abende vor seinem Tode sahen wir uns noch, und die Mutter war stark —“

„Halt!“ rief Eva, „dann weiß ich, wer die Briefe haben kann, der Freund deines verstorbenen Vaters, der Polizeibeamte, der noch mitunter hierherkommt — den müssen wir darnach fragen. Vielleicht hat der die Briefe aufbewahrt, er nahm ja alles an sich, als das Geschäft geordnet wurde. Der hat sie noch, das glaube ich bestimmt. Herr Georg,“ sagte sie dann mit schallhaftem Lächeln, „das Vertrauen ist hergestellt, hier, schlagen Sie ein.“

Sie hielt Georg die kleine, niedliche Hand hin, und dieser schlug ein.

„Vertrauen gegen Vertrauen,“ sagte er.

„Das versteht sich.“

Dann sagte sie:

„Über was thaten Sie gestern in dem vornehmen Hause?“

Ruhig erwiderte Georg:

„Sie trafen mich gestern in dem Hause meines Vaters.“

„Ah!“ rief Eva. „Und die schöne Dame?“

„Ist meine Schwester.“

Der Kaiserreise.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben sich in Begleitung des ersten Staatsmannes Österreich-Ungarns und einer glänzenden Suite in die Hauptstadt des deutschen Reiches an den Hof Kaiser Wilhelms begeben.

Immerhin mögen es in erster Linie Motive rein persönlicher Natur sein, die den Kaiser Franz Joseph I. nach Berlin führen; die Begleitung des ersten Ministers des österreichisch-ungarischen Reiches läßt uns aber mit einiger Sicherheit vermuten, daß bei diesen in Berlin in Scène gehenden Monarchenbegegnungen Akte auf die Tagesordnung gesetzt werden, die auch das Interesse der Völker Österreich-Ungarns berühren.

Ganz Österreich-Ungarn begleitet im Geiste seinen Kaiser und Herrn nach Berlin; die besten patriotischen Wünsche folgen dem Monarchen auf dem Fuße!

Die Kaiserreise ist ein Ereignis von höchstwichtiger Bedeutung. Österreich-Ungarn nimmt seine ihm gebührende Großmachtstellung in Europa wieder ein; das Kaiserreich ist ungeachtet der erlittenen Schläge wieder gekräftigt, wieder erstarlt; das gute Einvernehmen mit Österreich-Ungarn wird wieder hochgeschätzt und gesucht; die Monarchen Deutschlands und Russlands haben den wahren Werth Österreich-Ungarns wieder erkannt; die mächtigsten Herrscher Europas empfangen den Kaiser von Österreich mit allen Ehren. Diese Thatache muß jeder Patriot mit Freuden begrüßen.

Die Völker Österreich-Ungarns kläpfen an die Monarchenbegegnung in Berlin nur einen Wunsch; dieser gipfelt in der Begrüßung: „Der Friede sei mit Euch! Ist er mit Euch, so ist er auch mit uns!“

Die Lage in Kroatiens und Slavonien

wird von Pessimisten so schwarz beleuchtet, daß der „Ung. U.“ Ansatz nimmt, diesen schwarzen Punkten mit nachstehendem entgegenzutreten:

„Wir können diesen Pessimisten nicht ganz bestimmen. Darin haben sie allerdings Recht, daß die inneren Angelegenheiten des kroatisch-slavonischen Königreiches ziemlich alles zu wünschen übrig lassen. Die seit Jahren herrschende Parteizerrüttung hat den Zwiespalt in die Communen, selbst in die Familien und die Gesellschaft überhaupt übertragen und daselbst die widerlichsten Feindseligkeiten erzeugt, welche das öffentliche und private Leben vergiften. Eine sinnlose Opposition gegen Gesetz und Obrigkeit verursachte die Erschütterung der Autorität, des Gesetzlichkeits- und Ordnungsstamms im Volke und legte die Keime zu jener bösen Frucht, wie solche in dem oguliner Putsch blutig reiste. Die gegenseitige Verdächtigung und Anschuldigung der leitenden Personen, die ungescheute Seelenläuferei, das syste-

“Und der Herr mit dem langen schwarzen Schnurbart?“

„Ist der Bräutigam meiner Schwester und mein zukünftiger Schwager.“

„Nun, ich gratuliere,“ sagte Eva leichthin, nicht ohne einen spöttischen Anflug. „Aber Toni, wie siehst du auf einmal aus, du bist ja ganz bleich geworden!“

In der That, Antonie hatte sich während der letzten Wendung des Gespräches auffallend verändert.

Der fröhliche Ausdruck, die Unbesangenheit war verschwunden, und statt dessen malte eine innere Angst sich in allen ihren Zügen. Das Roth war von den Wangen gewichen und hatte einer Blässe Platz gemacht, wie dies der Fall nach einem heftigen Schreck zu sein pflegt.

Auch Georg bemerkte die Veränderung und fragte erschrocken:

„Antonie, was ist dir?“

„D nichts,“ antwortete sie gepreßt. „Ich bin ein thörichtes Kind. Ich dachte nur daran, ob es der reichen Familie recht sein wird, wenn plötzlich ein armes Mädchen zu ihnen ins Haus geführt wird. Ich dachte wie schwer es werden würde, das schöne stolze Fräulein als Schwester zu begrüßen, und mit einem male wurde mir so bang und ängstlich zu Muth, als wenn ich im Begriffe stände, irgendein schreckliches Verbrechen zu begehen und als wenn ich Georg mit hinein in das Verderben zöge.“

„Du bist aufgereggt, Antonie, und deine Phantasie formt trübe Schattenbilder. Wenn du stark bist und

matische Agitieren und Wählen der Parteien führte zur bedauerlichsten Korruption, an der die kroatische Societät heute krankt. Bedenkt man daneben die horrende Unwissenheit des kroatischen Volkes, von dem etwa 84 Prozent des Lesens und Schreibens unkundig sei, erwägt man die materielle Armut des Landes, das auf eigenen Füßen nicht stehen kann, da die finanziellen Erträge nicht einmal die laufenden Kosten der Administration decken; so hätte die oberste und erste Pflicht der kroatischen Landesvertretung darin bestehen müssen, vor allem die zahlreichen geistigen und materiellen Uebelstände im Innern zu beseitigen und an deren Stelle Institutionen zu gründen, die das allgemeine Gediehen des Landes anbahnen. Seither bewegte sich der kroatische Landtag auch diesmal wieder nur auf den breit ausgefahrenen Geleisen hohler Declamationen, an schuldiger Recriminationen, Verdächtigungen, langatmiger Interpellationen u. dgl., wodurch die kostbare Zeit unnütz vergeudet wurde. Abgesehen von dem lückhaft votierten Landesbudget und einigen schön klingenden Resolutionen sucht man vergeblich nach einem positiven Reformgedanken. Und auch in den Resolutionen macht sich die süd-slavische Großthuerei breit, die da mit einer kroatischen Universität flunkern will, ohne zu bedenken, daß dem Lande vor allem Elementarschulen notwendig wären. Nach innen zu erweist sich die Lage Kroatiens wenig glänzend, und hat das Gericht einige Berechtigung, wos nach die slavonischen Comitate eine Trennung von den kroatischen Theilen des „dreieinigen“ Königreiches wünschen sollen. Slavonien ist von Natur aus besser gesegnet, das Volk ist auch fleißiger, ordnungsliebender — was Wunder, wenn es den Schreien, die von Zeit zu Zeit die Herrschaft in Agram erlangen, nicht mehr unterordnet sein will? Eine solche Tendenz der slavonischen Comitate bildet zugleich die entschiedenste Verurtheilung der extrem kroatischen „National-Politik.“

Die Lage in Baiern

gibt seit kurzer Zeit der Journalistik Stoff zu den verschiedenartigsten Combinationen und Erörterungen.

Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Die Vorgänge in Baiern beherrschen so vollständig die Lage in Deutschland, daß man darüber an die nahe bevorstehende Begegnung der drei Kaiser nahezu vergibt. Die gesamte Presse beschäftigt sich mit dem fatalen Umschwung der bayerischen Politik, der die Beziehungen des Landes zum Reiche allerdings zu trüben geeignet scheint. Man sieht sich durch diese überraschende Wendung in den sichersten Erwartungen getäuscht; man glaubte, daß die Zeit die Bande, welche Baiern mit dem Reich vereinigt, nur fester gestalten werde und daß der Einheitsgedanke stets mächtiger wirken werde; anstatt dessen kommt eine partikularistische Bewegung zum Durchbruch, die leicht zu argen Störungen des inneren Friedens führen kann.“

Ein Theil der deutschen Presse faßt die Sache in dessen nicht besonders pessimistisch auf. Die „Schl. Btg.“ sagt über die bayerische Ministerkreise unter anderm: „Ein Ministerium, das unsern nationalen Wünschen vollkommen entspricht, dürfen wir, ganz abgesehen von der Stimmung des Königs, nicht erwarten, so lange das Mandat des noch vor dem Kriege gewählten Landtages dauert; ein geradezu antinacionales ist angesichts unserer Verfassungsverhältnisse unmöglich. Baiern kann keinen Schritt zurückthun, den es bisher auf dem Wege seiner deutschen Politik gegangen ist; was es dem Reiche zugestanden, ist durch Verfassung und Gesetz unwiderruflich verbrieft. Eine entschieden widerstrebende Haltung im Bundes-

mir vertraust, wenn deine Liebe zu mir größer ist, als die Furcht vor den Vorurtheilen der Welt, dann hast du nichts zu fürchten, dann werden wir siegen.“

„Allerdings wird es nicht ohne Kampf abgehen, aber den habe ich allein auszukämpfen. Du hast bis jetzt nicht erfahren, daß ich dereinst mit Glücksgütern gesegnet sein werde, du liebstest mich um meiner selbst willen. Nun wohlan, wenn ich alles opferte, um dir zu gehören, wenn ich alle Schranken durchbräche und zu dir käme und sagte: „Hier bin ich, verstoßen von meiner Familie, geächtet von der Menschenklasse, die sich die höhere nennt“, würdest du mich deshalb weniger lieben? Ich glaube nicht, denn du kanntest meine Verhältnisse nicht und hieltest mich für arm und alleinstehend, als wir uns gegenseitig Treue schworen. Nun antwortete mir, Antonie, gilt der Schwur von damals noch?“

„Er gilt! Er gilt für alle Ewigkeit!“

Georg zog Antonie an seine Brust.

„In alle Ewigkeit! Amen!“ flüsterte er leise. „Nun mag kommen was da wolle.“

Noch in derselben Stunde wurde Madame Ehrenfried in das Geheimnis eingeweiht. Sie war nicht wenig überrascht zu erfahren, daß sich Antonie schon längere Zeit mit dem jungen Manne heimlich verlobt habe, der nun um ihren Segen bat.

Ihr zitterten die Hände, welche sie segnend ausstreckte, und innerlich rief eine Stimme: „Dein Segen wird zum Fluch, denn du bist schuldbeladen!“

Als die Liebenden sie verlassen, drückte sie ihr Haupt tiefe in die Kissen und weinte bitterlich.

(Fortsetzung folgt.)

rathe würde es außerdem der Gefahr aussehen, in wichtigsten Dingen majorisiert zu werden, da Fürst Bismarck bekanntlich stets die Grenzen seiner Nachgiebigkeit richtig zu finden weiß. Dieser Ueberzeugung wird man sich auch in Baiern nicht verschließen, und voraussichtlich wird Herr v. Gasser in dieselben Bahnen einlenken, die sein Vorgänger, Graf Bray, der mit ähnlichen politischen Antecedentien das Ministerium übernahm, zu wandeln für angemessen fand. Schlimmstens wird die Fortbildung der Reichsverfassung im Sinne der Kompetenzweiterung auf kurze Zeit ins Stocken gerathen und die schwedende confessionelle Frage von Seiten des Reiches nicht diejenige Lösung finden, die vielfach erhofft wird. In letzterer Beziehung haben wir uns nie Illusionen hingegeben, unsere Erwartungen vielmehr vorwiegend auf den preußischen Landtag gebaut, dem die Verfassung für alle notwendigen legislatorischen Acte die sicherste Grundlage bietet. Was auf diesem Wege für Preußen gewonnen wird, das wird nach wie vor für Deutschland gewonnen sein.“

Auch die „Nat.-Btg.“ erwartet von einem Ministerium Gasser keinen Widerstand gegen die geschaffene staatsrechtliche Stellung Baierns; sie sagt: „Freiherr v. Gasser ist ein ehemals Großdeutscher, der in die neue Bahn, in welche der bayerische Staat 1870 durch den Krieg und durch seinen König gerissen ist, nur widerstrebend mit fortgezogen ist und so viel an ihm lag, zu verzögern und zu hemmen gesucht hat. Indessen hat er sich, wie auch sein früherer Chef, der Minister Graf Bray, fortzischen lassen und sich seinen Gesandtschaftsposten in Stuttgart zu conservieren gewußt. Derselben praktischen Auffassung der Dinge werden wir bei ihm die Einsicht verdanken, daß an der 1870 für Baiern geschaffenen staatsrechtlichen Stellung heute nichts mehr zu ändern ist. Die Ernennung des Freiherrn v. Gasser zum Leiter der bayerischen Regierung würde also nicht eigentlich eine veränderte Politik, sondern nur eine veränderte Stimmung am bayerischen Hofe zum Ausdruck bringen. Sie würde der nun einmal unabänderlich gegebenen bayerischen Politik nur eine noch größere Unsicherheit aufdrücken. In wie weit das den wirklichen Interessen des bayerischen Staates, des bayerischen Hofes und des bayerischen Volkes dienlich ist, — das zu beurtheilen ist in erster Linie Sache der bayerischen Staatsorgane, deren Urtheil wir erwarten.“

Die nordamerikanische Union und Mexico.

Die „Newyorker Staatszeitung“ schreibt: „Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß eine Veränderung in der bisher gegen Mexico befolgten Politik der Vereinigten Staaten besteht, und wir halten daher auch das Gericht, daß sich der amerikanische Minister, Herr Nelson, unterwegs nach Washington befindet, um mit der Regierung über d. u. Plan zu conferieren, der mexicanischen Executive den Vorschlag zu einer gemeinsamen Occupation des Rio Grande Gebietes zu machen, für wohl begründet. Eine solche Maßregel ist durchaus notwendig. Nur sie kann einen neuen Krieg zwischen den beiden Ländern verhüten, denn die Vereinigten Staaten dürfen nicht länger die unverschämten Räubereien der mexicanischen Banditen, durch die das Eigentum und das Leben der Grenzbevölkerung von Texas fortwährenden Gefahren ausgesetzt ist, ruhig zu lassen.“

Noch erst in diesen Tagen, fast im Angesicht der Commission, die mit der Untersuchung dieser Vorgänge betraut ist, haben solche Gewaltthäigkeiten stattgefunden,

Das Heilthum einer französischen Muse.*

Von Schmiedl.

III.

(Fortsetzung.)

Es ist anzunehmen, daß manche Leser das kleine aber reizende Hotel der Gräfin Maulson aus der Zeit, wo es im höchsten Flor und Huze stand, gekannt haben.

Nichts finnigeres, nichts feineres, nichts anziehenderes läßt sich denken.

Es gibt Leute des Geistes und Geschmacks, unter deren Leitung alles zur höchsten Vollkommenheit gedeiht. Der Pavillon, die Salons, das Boudoir &c. dieses Schlosses waren Meisterwerke, hervorgegangen aus der Hand eines General-Lieferanten in die zarten Hände einer Opernmuse, welche für diesen Preis die Oper aufgab. All' diese Schönheiten waren durch die Phantasie der liebenswürdigen Gräfin noch potenziert worden.

All' diese Herrlichkeiten entfalteten sich zunächst für den glücklichen Besucher an den Tagen goldener Feste. So viel über den Tempel, nun einige Worte über dessen Göttin.

Gräfin Maulson war, abgesehen von Rang und Geburt, eine Dame erster Größe, die das starke, wie das schöne Geschlecht um sich zu versammeln und sich unterthänig zu machen wußte. Die Honneurs der Haushfrau wußte sie auf die entzückendste Manier zu machen. Jedermann war voll des Lobes über dieses Prototyp der Liebenswürdigkeit. Die ganze Welt sprach von ihr.

Wie das von irgend einem großen Autor gespro-

chenen ein angesehener amerikanischer Bürger ums Leben gekommen ist, und die Thäter sind wieder Soldaten Cortina's gewesen, die sich auch an den Viehdiebstählen in hervorragender Weise zu betheiligen pflegen, ein Beweis, wie groß die Gesetzlosigkeit in jenen nördlichen Staaten Mexico's ist, wenn die, die vor allem für Ruhe und Ordnung und Sicherheit von Leben und Eigentum sorgen sollten, auf Kosten der Angehörigen einer benachbarten Nation das gerade Gegenteil thun. Der Schaden, den die Grenzdistrikte von Texas durch diese von Mexico her ausgeübten Räubereien während der letzten vier Jahre erlitten haben, wird auf sechs Millionen Dollars veranschlagt, und die Stimmung der Bevölkerung ist dadurch allmälig so erbittert worden, daß sie, falls nicht die Vereinigten Staaten jetzt entscheidende Schritte zu ihrem Schutz thun, auf eigene Hand einen Krieg gegen das mexikanische Gesindel unternehmen würden der dann schließlich damit enden müßte, daß die anfänglich privaten und localen Feindseligkeiten einen nationalen Charakter annehmen. Die Mexicaner werden freilich zu den amerikanischen Vorschlägen ein sehr saures Gesicht machen, denn die gemeinsame militärische Occupation wäre immer nur eine euphemistische Bezeichnung für ein Protectorat der Vereinigten Staaten über jenen nördlichen Theil Mexico's, und das Protectorat würde notwendigerweise frischer oder später zur vollständigen Einverleibung führen. Indessen das ist nun auch einmal die manifest destiny, der Mexico nicht mehr entrinnen kann. Es ist seine Bestimmung, in die Vereinigten Staaten aufzugehen oder wie das so oft bezeichnet worden ist, als Artischoke Blatt für Blatt von ihnen verspeist zu werden.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. September.

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht alle höchst handschreiben, womit Baron Ladislaus Majthényi zum kön. Commissär behufs Untersuchung der serbischen Kirchenverwaltung ernannt wird und die Delegationen auf den 16. d. M. nach Pest einberufen werden. — Der Präsident des ung. Unterhauses theilte die Ministerernennungen mit, die mit Elzen aufgenommen werden. Darauf erfolgte die Einreichung der Wahlprotokolle. Gegen 30 Abgeordnete wurden Cassationsgesuche angemeldet. Eine kroatische Zuschrift des kroatischen Landtages bezüglich der entsendeten Delegierten für den Reichstag wurde verlesen. — In Abgeordnetenkreisen war das Gericht von einer wesentlichen Annäherung der beiden großen Reichstagsparteien verbreitet. Die Linke will die staatsrechtliche Frage gänzlich ruhen lassen, jedoch auf der Forderung nach einer getrennten Armee bestehen.

Hervorragende Patrioten Slavonien beschlossen, Schritte bei der Landesregierung zu unternehmen, damit den Agitationen der slavonischen Secessionisten ein Ziel gesetzt wird. Der secessionistische Agitationsausschuss wird von Pest aus unterstützt.

Wie die „Spener'sche Zeitung“ erfährt, wird der Kaiser von Österreich das diplomatische Corps nicht im königlichen Schloss, sondern in den Sälen des Botschafters Grafen Karolyi empfangen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Als neues, weithin sichtbares Freundschaftszeichen begrüßen wir die Begegnung der drei mächtigsten Herrscher des europäischen Continents. Sowohl unsere Sympathien wie das Interesse für den Weltfrieden weisen Deutschland

hene Wort sich stets bewährt, daß jene Frau die beste sei, von der niemand weiß und spricht, so erging es auch unserer Gräfin, die ganze Welt sprach von ihr, sie sprach aber auch Böses.

Die Gräfin hatte den schönen Lucien, der ihr von der Dichterin Eulalie Epinac vorgestellt war, von dieser und seinem Mentor ab und glücklich an sich gezogen. Sie hatte aber zugleich einen jungen Sänger, der an der Hofoper Epoche machte, an sich gerissen, und zwischen diesen beiden Rivalen sollte der fehlliche Abend, zu dem wir die Einladung gelesen, entscheiden, und wenn nicht beide zu halten möglich, war der vom Glücke weniger Begünstigte schon im vorhinein geopfert. Unser geistvolle Merival, theils durch eigene Spur, mehr aber noch durch die Eifersucht des Stiftsfräuleins und durch die Besorgnis ihres Verbündeten geleitet, hatte den fein gesponnenen Plan der Gräfin durchblickt und riß das Gewebe mitten durch.

Feurig, wie wir ihn geschildert, brachte er es zu einer Erklärung, die ihn dort, wo noch ein Zweifel möglich, zur vollen Ueberzeugung gelangen ließ.

Als der Glanzpunkt der Soirée durch den lieblichen Gesang des Opernsängers auf den höchsten Grad gesteigert war, der Saal ihn mit Acclamationen überschüttete und die Gräfin mit Entzücken ihm entgegenfloss, um ihrem Danke aus Herzensfülle glühende Worte zu leihen; da trat Merival, in seinem Innersten verlegt, rasch vor und brach die Worte der Gräfin mit dem Ausrufe ab: Zum Gegendank nehmen Sie die Person des Sängers aus meiner Hand. Sprach's und verschwand.

Lucien entschloß sich, in die Heimat nach Querich zu seiner Mutter zurückzukehren, um mit der alten wür-

* Vergl. Nr. 204 d. VI.

in gleichem Maße auf Russland wie auf Österreich-Ungarn hin, und nicht das geringste Verdienst unseres Kaisers ist es, Deutschland zum Vereinigungspunkte der friedlichen und versöhnlichen Bestrebungen beider Reiche gemacht zu haben.

Das „Journal des Debats“ glaubt, daß das Gericht nicht ernsthaft zu nehmen sei, wonach Fürst Bismarck Russland und Österreich Stipulationen wegen gegenseitiger Garantierung aller ihrer Besitzungen vorschlagen wolle, was auch die Garantierung des Elsaß zu Folge haben würde. Das genannte Journal kann nicht zugeben, daß der Kaiser von Russland aus Liebe zu seinem Onkel so weit gehen könnte, daß er Russland eine solche Garantierungslast auferlegt. Auch Österreich, meint dieses Journal, werde eine solche Verpflichtung nicht auf sich nehmen.

Die „Allgemeine Zeitung“ meldet: „Die Bildung eines Ministeriums Gasser in Bayern ist auf so viele und mannigfache Hindernisse gestoßen, daß der betreffende Plan heute als definitiv gescheitert und aufgegeben betrachtet wird. Man glaubt, daß ein neuer Minister-Präsident in der Person Preyschlers ernannt wird.“

Madrids Briefe der „Times“ bestätigen, daß über 300 Mitglieder der ministeriellen Partei gewählt worden sind. Die Cortes werden am 15. d. M. zusammengetreten und sich wahrscheinlich gegen den 20. konstituiert haben. Das Budget wird, bestimmten Angaben zufolge, am 22. vorgelegt werden, und es werden täglich zwei Sitzungen stattfinden, um es ohne Verzug zu discutieren. Ruiz Gomez, der Finanzminister, hat, wie verlautet, bereits mehrere wirksame und praktische Maßregeln zur Deckung des Deficits und Vergrößerung der Einkünfte vorbereitet, die er dem Congresse unverzüglich vorlegen wird.

Die „Russ. Btg.“ vernimmt gerüchtweise, daß die russische Gesandtschaft in Wien zum Range einer Botschaft erhoben werden soll.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß die Beziehungen zwischen Brasilien und der argentinischen Republik eine befriedigende Regelung gefunden haben.

Bu den militärischen Prüfungen.

Das Verordnungsblatt brachte vor einigen Tagen eine zweite Auflage der Ausführungs-Bestimmungen zur Beförderungsvorschrift, mit deren sofortigem Insleben-treten jene vom 2. März 1871 vollständig außer Kraft treten, und welche auch für die nunmehr in den Concretualstatus der Linien-Infanterie übergetretenen Grenz-Offiziere geltig ist. Wir resumieren den wesentlichen Inhalt derselben in folgendem:

1. Daß eine Dispensierung von der theoretischen Prüfung aus einem der Gegenstände von nun an absolut nicht mehr stattfinden darf;

2. daß eine Wiederholung der theoretischen Prüfung seitens eines Aspiranten, welcher die Qualification „entsprechend“ nicht erlangt hat, künftig unzulässig ist. Diejenigen Aspiranten jedoch, welchen bei den letzten Prüfungen die Wiederholung aus einzelnen Gegenständen zugestanden wurde, können ausnahmsweise beim nächsten Prüfungstermine — jedoch nur dieses mal — die Prüfung wiederholen, müssen sie jedoch aus sämtlichen Gegenständen wiederholen.

3. Der § 19, welcher die außertourliche Beförderung auch ohne Prüfung, auf Grund ganz besonders

hervorragender Leistungen zulässig mache, wurde ganz aufgehoben.

4. Wurde genehmigt, daß die praktischen Prüfungen — welche gleichfalls nicht wiederholt werden dürfen — in Absicht der gleichmäßigen Beurtheilung vor einer ständigen Commission abzulegen sein werden.

5. Ist zur Erlangung des Prädicates „entsprechend“ die Zweidrittel-Majorität der Commission erforderlich.

6. Die Aspiranten werden auf ihren Wunsch vom halben Juni bis zur Ablegung der praktischen Prüfung einer der verschiedenen Waffengattungen zugetheilt, in welcher sie während der Uebungen ein ihrer Charge entsprechendes Commando zu führen haben.

7. Der Commission ist es überlassen, die praktische Prüfung auf mehrere Feldübungen zu erstrecken.

8. Die theoretische (schriftliche) Prüfung muß in Gegenwart des Examinateurs und eines zweiten Commissiongliedes erfolgen.

Tagesneuigkeiten.

— Se. I. und I. Apostolische Majestät trafen, einer freundlichen Einladung Sr. Majestät des Kaisers Wilhilm entgegenkommend, am 6. d. in Berlin ein. Die „Wiener Abendpost“ knüpft an diesen Bericht nachstehende Worte: „Die Völker Österreichs begleiten Sr. Majestät mit den heissen patriotischen Gefühlen und dem einmütigen Wunsche, es mögen die festlichen Tage in der Hauptstadt des befreundeten Nachbarreiches dem geliebten Monarchen zur Freude werden und Seinen erhabenen, auf das Wohl Seiner Völker gerichteten Absichten entsprechend neue Bürgschaften des Friedens und der Völkerwohlfahrt begründen. Die gleichzeitige Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Russland am Berliner Hofe kann diese Zuversicht nur verstärken und wird von der öffentlichen Meinung Europa's mit Recht als ein Unterpand des guten Einvernehmens der drei großen Nachbarreiche und der friedlichen Absicht ihrer Herrscher gekennzeichnet.“

— (100 Bau-Bankaktien) verlor ein wiener Bankbeamter auf dem Wege aus dem „Café Bauer“, vis-à-vis vom Stadtpark, bis zum „Grand Hotel“ in Wien. Diese hatten folgende Nummern: 63.791 bis 63.795, 70.166 bis 70.170, 72.361, 72.365, 71.461 bis 72.465, 74.516 bis 74.520, 60.111 bis 60.115, 60.366 bis 60.370, 63.931 bis 63.945, 24.676 bis 24.700 und 34.901 bis 34.925.

— (Se. Exc. der hochw. Herr Bischof von Königgrätz) Karl Borromäus Hanl v. Kirchreut erreichte am 4. September sein 90. Lebensjahr.

— (Die Spize des Großglockners) bestiegen am 26. August d. J. nicht weniger als 34 Personen, nämlich 15 Touristen und 19 Führer.

— (Aus den Bädern). In Gmunden befanden sich bis zum 31. August 1567, in Ischl 4967, in Radegund 560, in Frohleiten 244, in Tobelbad 607, in Hofsgrün 1375, in Mondsee 655, in Meran 144 Bädergäste.

— (Beim Notarentage) in Prag — 20ten bis 22. d. M. — gelangen folgende drei Fragen zur Behandlung: 1. Welche Wege sind einzuschlagen, damit der Notarentstand sich einen thürlig gebildeten Nachwuchs schaffe? 2. Welche Änderungen der bestehenden Vorschriften über die staatlichen Gebühren sind wünschenswerth, um die Errichtung notarieller Urkunden leichter und nicht theurer zu machen, als Privaturlunden? 3. Welche Erfahrungen sind bisher bezüglich der praktischen Anwendung der neuen Grundbuchsordnung gemacht worden?

digen Dame in der Zurückgezogenheit gemüthlich zu leben. Gute Entschlüsse bringen Glück, und Lucien hatte sich kaum im mütterlichen Hause festgesetzt, so überraschte ihn eine bedeutende Erbschaft. Sie kam von einem Onkel mütterlicher Seite, dessen Besitzungen in dem Department le Lot nächst Querch lagen. In der üblichen Laune, in welcher Merlinval sich befand, konnte ihm nichts opportunity tragen, unter anderen Umständen hätte er sie gewiß abgelehnt.

Er wollte der Menschheit den seltenen Beweis liefern, daß man auf der Scholle, auf der man geboren, leben und sterben, was die Hauptfache ist, gut leben und sterben könnte.

Die Erbschaft kam ihm daher nur gelegen, weil sie seinen Plan unterstützte.

Bald fiel ihm an anderes Glück zu; man weiß, Glück und Unglück kommen nie allein. In der Umgegend befand sich eine reiche Erbin, jung und schön zum Entzücken, voll Geist und Tugend, liebenswürdig, wie selten eine. Auch sie war von Querch, auch sie war mit ihrem bisherigen Geschick nicht zufrieden und entschloß sich gern, an einen Mann in Querch die Hand zu vergeben, der längere Zeit in Paris gelebt. Sie hatte nie daran gedacht, außer ihren Kleidern und Hüten auch einen Ehegatten aus Paris zu beziehen, und siehe da, durch Lucien waltete offenbar die Bestimmung für sie.

Die Trauung halte in aller Stille stattgefunden, und Lucien war im Besitz einer Rente von 15.000 Livres, was in einer Provinz, wo mehr Kastanien als Brod gegessen wird, einem Großmogul-Schöze gleich kommt.

Das war für unseren jungen Freund ein kritischer Moment und eine Art Probstein. Mit 15.000 Livre

Rente hat man le Lot in seiner Hand, man kann alles erdenkliche bezahlen und erwarten: politische Ehren, departamentale Anstellungen, Gemeinderaths-Funktionen; man kann sich überall dienlich und nützlich machen, mit einem Wort in allen Sätteln reiten. Lucien bestand die Probe siegreich. Er folgte seinem politischen Rufe und wurde — nichts. Da spreche man von Chreiz! halt ich irie mich. Er übernahm eine Sendung, er wurde zur allgemeinen Befriedigung Bürgermeister seines Dorfes. Beim Bürgermeister sängt man an und beim Minister hört man auf. Ich füge gleich bei, daß Lucien nicht das Ehrenkreuz (la croix d'honneur) beanspruchte. Dahin hat es der einzige Günstling der Gräfin Mauleon gebracht. Ist er genug herabgestiegen? Man muß sehr bescheiden sein, um mit so Wenigen sich zufrieden zu geben.

Was wollen wir? Lucien hatte eine Epoche großen Glücks bei der Damenwelt und er begnügte sich mit der Erinnerung, den Wunsch wohl nicht unterdrückend, die Gräfin für ihre Malice gestraft zu sehen.

Sie hatte ihn zermalmte wie Glas, zerbrochen, aus ihrem Herzen hinausgeworfen, mit Scham und Verger überfüllt. Genug der freundlichen Erinnerungen. — Hätte sie für diese auffallende Grausamkeit, für diesen klaffenden Verrath nicht Abhndung verdient? ich wollte bejohlen können, doch muß ich meiner Erzählung den Charakter der Wahrheit wahren. Von allem dem traf die Gräfin nichts, das Geschick rächte sich nicht, der Blitz entlud sich nicht über ihren Häuptern und sie fuhr fort, neben dem Rufe der Liebenswürdigkeit jenen der Uebung unschuldiger Spiele zu bewahren, in welchen die junge Männerwelt die Hauptrolle spielte.

(Schluß folgt.)

Locales.

Bur Salzfrage.

(Schluß.)

Wenn es einerseits eine gerechte Indignation der Bevölkerung hervorruft, daß man tauende von Centnern bereits fertigen Salzes wieder in das Meer oder in die Flüsse zurückwirft, so kann es andererseits den österreichischen Patriotismus wohl nicht begeistern, wenn die Staatsverwaltung an das Ausland: an Bayern, an Russland und die Türkei den Reichtum seiner Provinzen, den Gottesegen seines Bodens um den Preis der Gesetzungsgebühren hinausgibt, die eigenen Kinder aber an dem von der Natur so reich besetzten Tische hungern läßt oder sie sogar zwingt, daß sie aus dem billigeren Biehosalz, so lange es bestand, sich das Speisosalz präparierten.

Im Jahre 1868 hat der Reichsrath, einsehend die berechtigten Klage nach wohlseitem Salz, einen Anlauf genommen, den Preis desselben herabzusetzen, dabei aber hat er das Biehosalz aus dem Bezug gestrichen, weil die Majorität desselben leider die gewichtigen einzelnen Stimmen nach Aufhebung des Salzmonopols überhört und das Ganze wieder bei einer halben Maßregel gelassen hat.

In demselben Reichsrathe ist auf die Erfahrung hingewiesen worden, daß der Staat überall, ob er als Delon oder Gewerbsmann auftritt, der theuerste Producent ist, die schlechtesten Kleinträge erzielt, und daß die Erzeugungskosten des Kochsalzes in Österreich über 88% ausmachen, daß aber der Staat und die Bevölkerung desselben sich wohl befinden würden, wenn er die Salzbereitung und den Salzverkauf der Privatindustrie überlassen würde.

Blickt Österreich auf andere Staaten, so sollten diese schon Grund genug sein, das Salzmonopol aufzuheben; ist doch nunmehr Österreich der einzige Culturstaat, in welchem die mittelalterliche Einrichtung des Salzmonopols noch besteht, auch Russland nicht ausgenommen. Bald wird ein halbes Jahrhundert sein, seitdem England das Salzmonopol aufgehoben hat und der freie Engländer das Salz je nach der Feinheit der Ware von 84 fl. bis auf 3½ fl. ö. W. den Bentner bezieht. — Nach einigen Jahren hat, als England im Jahre 1825 das Salz freigab, sich der Consument verdreifacht. Auch in Frankreich besteht kein Salzmonopol, und wird daselbst bloss eine Verbrauchssteuer vom Salze eingehoben. Ebenso haben Preußen, der norddeutsche Bund, der Zollverein schon lange das Salzmonopol aufgehoben, und wird nur für Speisosalz eine Consumentsteuer erhoben, während alles andere Salz und überhaupt der ganze Handel mit Salz frei geworden ist.

Würden die Salzbereitung und der Salzhandel freigegeben werden, würde man auch nicht nötig haben, Preise auszuschreiben auf Mischungen, welche das natürliche Salz fälschen und jene Produkte erzeugen, welche man Bieh-, Industrie- und Dungsalz nennt; durch die Aufhebung des Monopols würde der Preis des Kochsalzes gewiß auf die Hälfte herabgedrückt werden und per Bentner sich vielleicht höchstens auf 4 fl. stellen, der Preis des unreinen Salzes, d. i. des Bieh-, Industrie- und Dungsalzes, aber sicher nicht mehr als 1 fl. betragen.

Durch diese Preisherabsetzung aber würde der Verbrauch der Salze enorm gehoben und den wirtschaftlichen Interessen volle Rechnung getragen werden.

Damit aber die ohnehin nicht glänzenden Finanzen Österreichs keinen Schaden leide, würde die in allen Staaten, wo kein Salzmonopol besteht, bestehende Consument- oder Verbrauchssteuer ein verlässliches Correctiv abgeben.

So würde dem Fiscus des Staates und der Bevölkerung geholfen werden.

In Erwägung aller dieser Umstände erlaubt sich demnach die gehorsamst gefertigte Handels- und Gewerbe kammer in Befolgung des eingangs erwähnten h. Erlasses den dringendsten Wunsch nach Aufhebung des Salzmonopols und Freigabe des Verkaufes und des Handels mit Salz auszusprechen; damit aber die Finanzen des Staates nicht geschädigt werden, die Einführung einer den Qualitätaten des Salzes entsprechenden Verbrauchssteuer in Antrag zu bringen.

— (Der Herr L. L. Landespräsident Alexander Graf Auersperg) hat heute eine Inspectiure angetreten.

— (Auszeichnung einheimischer Fabrikate.) Die in den Etablissements des Herrn Albert Samassa angefertigte und beim steirischen Feuerwehrtage in Graz zur Ausstellung gebrachte Feuerwehr-Abprob-Spize erhielt den zweiten Preis. Wir werden unsere Empfehlung in jeder Beziehung gerechtfertigt finden, wenn wir die Feuerwehren und Gemeinden auf die ausgezeichneten und dabei billigen Feuerspizen der einheimischen Firma A. Samassa aufmerksam machen.

— (Die Lotterie der philharmonischen Gesellschaft) findet fortwährend in den weitesten Kreisen lebhafte Theilnahme. Neuestens haben auch eine Reihe von Verlegern, so die Herren Bösendorfer, Braumüller, Haslinger in Wien, Menseburger in Leipzig, Schott in Mainz u. a. sehr wertvolle literarische und musikalische Werke als Gewinne gespendet. Wir erlauben uns lieblich die Damen und Herren des Lotterie-Comités wiederholt zu erinnern, die Einnahmen der Gewinne in ihren Kreisen bestens zu beenden, namentlich aber die bereits in ihren Händen befindlichen Gegenstände ungesäumt an das Gewinnstcomité gelangen zu lassen, damit letzteres seine Arbeiten ohne allzugroße Überstürzung und so bald als möglich be-

enden kann. — Die Bibliothek der philharmonischen Gesellschaft hat in diesen Tagen ebenfalls eine äußerst wertvolle Bereicherung erfahren, indem Herr Heinrich Skodler derselben mit der vollständigen Schumann'schen Mansfred-Musik ein großmuthiges Geschenk gemacht hat.

— (Der Casino-garten) ist und bleibt der Centralsammelpunkt der Musifreunde und eleganten Welt. Wir wundern uns nicht mehr, an Militär-Concert-Abenden 700 bis 800 Personen in den gastlichen Räumen der Casino-Restoration vor uns zu sehen. Das vorgestrigse Concert, welches von beiden Militärapellen Huyn und Hartung in voller Orchesterbesetzung zur Ausführung kam, zog gleich einem Magnet mehr als 1100 Gäste in Chrfelds Localitäten. Die Conversation und Promenade der Plätze suchenden Gäste, die Action der klirrenden Gläser und Speisesteller war eine so lebhafte, daß die fein schallende Streichmusik nicht völlig zur Geltung kam. Von den zur Ausführung gelangten Programmmnummern betonen wir die vorzüglich executierte Ouverture zu „Raimond“ von Thomas, die Phantasie über Motive aus Meyerbeers „Hugenotten“, und das Postpourri, die vier Jahreszeiten“ von Schantel. Den größten Beifall erhielt der Flügelhornist Herr Tointo des 1. 1. 47. Inf.-Reg. Hartung für seinen bezaubernd schönen Vortrag der Cavatine aus dem „Barbier von Sevilla“ und der Arie aus „Ione“ von Petrella.

— (Für den Schulpfennig) gelangt als Reinertrag des gestern von Herrn Chrfeld im Casino-garten arrangierten Militär-Concertes nach Abzug der Auslagen ein Betrag von 26 fl. zur Abfuhr. Anwesend waren nahezu 650 Gäste. Die Kapelle 1. 1. 79. Inf.-Regiments Graf Huyn brachte zehn recht freundliche Programmmnummern zur Ausführung, von welchen der „Egyptische Marsch“ besonders lauten Beifall errang.

— (Die hiesige Feuerwehr) beteiligte sich durch 22 Feuerwehrmänner an der Feier der Fahnenweihe für die Feuerwehr in Agram.

— (Praktische Telegraphenverbindung.) Wir haben vor einigen Tagen die sehr zweckmäßige Herstellung einer telegraphischen Verbindung zwischen dem Feuerwächter am Kastelberge und der Feuerwehrwachstube im Magistratsgebäude gemeldet. Diese Telegraphenverbindung wurde bereits der Probe unterzogen und bewährt sich dem Vernehmen nach vollkommen. Herr Eduard Tauscher hat einen telegraphischen Apparat nicht nur im Depot der hiesigen Feuerwehr, sondern bereits ähnliche im Bahnhaus F. Mayer und in den Casino-Restaurationslocalitäten aufgestellt. Wir finden derlei Apparate bereits in allen Hotels der Großstädte zur Bequemlichkeit des Publicums und der Bediensteten aufgestellt und wir tragen nur den berechtigten Ansprüchen der Neuzeit volle Rechnung, wenn wir die Aufmerksamkeit der Hoteliers auf die vom Herrn F. Tauscher aufgestellten Telegraphenleitungen lenken.

— (Eine Versammlung der Kleidermacher) fand gestern hier statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Besprechung über gewerbliche Angelegenheiten. 2. Besprechung und Beschlussfassung über die Gründung eines Fachvereines, verbunden mit einer Reise- und Krankenunterstützungskasse. 3. Wahl des Gründungscomit's und allfällige Anträge.

— (Das Comité des hiesigen Lehrervereins) wirbt dem Vernehmen nach in allen Theilen des Landes Mitglieder; Laibach soll in der Folge der Sammelpunkt sämlicher Lehrer Krains werden.

— (Herr Karl Glaser) hat, wie der „Slov. Narod“ meldet, auf seine Stelle als Professor am Realgymnasium zu Rudolfswerth resigniert und geht mit Anfang des neuen Schuljahres in gleicher Eigenschaft nach Pettau.

— (Der Presiren-Feier) werden der Verein „Sokol“ mit dem Sängerchor der Citalnica aus Laibach, die übrigen Sokolvereine aus Inner- und Oberkrain und, wie die „Südslav. Corr.“ meldet, auch kroatische Vereine bewohnen.

— (Türkenlose.) Am 11. und 12. findet an 24 Beichenstellen die Subscription auf die neuen Türken-

lose statt. Während man mittels Ratenbriefen nur durch langjährig fortgesetzte unzählige Ratenzahlungen in den Besitz eines nur vier bis fünf Percent abwerfenden Effectes gelangt, treten wir bei Subscription auf die neuen Türkenlose schon nach den Einzahlungen von nur sechs Raten und längstens bis Ende September 1874 in den vollständigen Besitz eines nahezu sieben Percent abwerfenden Papieres, das uns sogleich nach der Rateneinzahlung einen Haupttreffer von vier- bis sechsmalhunderttausend Francs in Aussicht stellt. Die bei dieser Emission gewährten Vortheile machen es auch der minder bemittelten Bevölkerung möglich, sich bei der Subscription auf die neuen Türkenlose recht lebhaft zu beteiligen. Zur Bequemlichkeit des hiesigen Publicums besorgt am 11. und 12. d. M. spesenfreie Subscription laut Prospect die hiesige Filiiale der steiermärkischen Escompte-bank.

— (Ein Schadenfeuer) brach am 28. v. M. aus einer bisher unbekannten Ursache auf dem Dreschboden des Kneuschenbesitzers Paul Schorl in Knapou, Bezirk Kraiburg, aus, wodurch die sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt den darin befindlichen Getreides- und Futtervorräthen des genannten Kneuschers ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden ist, wie wir wir bereits stereotyp zu melden bemüht sind, nicht versichert.

— (Aus dem Amtsblatte). 1. Concursbeschreibung, betreffend die Besetzung einer Rechnungsofficialsstelle bei der hiesigen Finanzdirection, 2. der Lehrerstellen an den Volksschulen in Königstein und Nußdorf; 3. der Postmeisterstelle in Nassau, 4. Erfolglassung strafgerichtlicher Depositen.

Neneste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Berlin, 8. September. Beim Galadiner brachte der deutsche Kaiser einen Toast auf seine kaiserlichen Gäste aus, worauf die österreichische Volksbymne intoniert wurde. Der österreichische Kaiser dankte mit den Worten: Gott erhalte und beschütze den Kaiser Wilhelm, die Kaiserin Auguste und das königliche Haus. Der Czar trank auf das Wohl der tapferen preußischen Armee. Der österreichische Kaiser saß zwischen dem deutschen Kaiser und der Kaiserin, der Czar links von der Kaiserin, zu des Czaren linken die Kronprinzessin Victoria, gegenüber den kaiserlichen Herrschaften saßen Gortchakoff, Andrassy, Bismarck und Berg, an welche sich die weitere Suite der kaiserlichen Gäste anreichte. Der Monstrezzapfenstreich, von 1124 Musikern ausgeführt, ist bei prachtvoller Beleuchtung des Lustgartens und der Straßen glänzend ausgesessen. Die Monarchen wohnten demselben von den Schlossfenstern aus an.

Berlin, 8. September. Der österreichische Kaiser äußerte sich im höchsten Grade befriedigt über den ihm bereiteten herzlichen Empfang. Der Verkehr zwischen den drei Kaisern trägt völlig den Charakter naher verwandtschaftlicher Vertraulichkeit. Früh wohnte der österreichische Kaiser einer stillen Messe in der Hedwigskirche bei, an deren Portal er von der Geistlichkeit empfangen wurde. Mittags 1 Uhr gemeinschaftliche Fahrt aller Majestäten nach dem zoologischen Garten; ein zahlreiches Publicum begrüßte die Monarchen enthusiastisch. Nach einstündigem Aufenthalte daselbst fuhren die Majestäten und die übrigen Fürstlichkeiten nach Potsdam.

Hag, 8. September. Der Congress der Internationale wurde geschlossen, nachdem Verlegung des Generalrathssitzes nach New-York und die Abhaltung des nächsten Congresses in der Schweiz beschlossen worden.

Börsenbericht. Wien, 6. September. Aufgemuntert durch den etwas flüssigeren Geldstand gestaltete sich die Börse fest, namentlich was die Branche der Speculationspapiere anbelangt. Schrankenpapiere participierten hieran nur in zweiter Linie und in geringem Maße, ausgenommen Bankactien, welche bis 886 gingen, somit seit gestern einen Vorsprung von 6 fl. gewannen. Devisen nahezu unverändert.

A. Allgemeine Staatschuld.

für 100 fl. Geld Waare

Einhellige Staatschuld zu 5 p. Et.

in Noten verzinstl. Mai-November 66.25 66.35

Februar-August 66.25 66.35

„ Silber „ Jänner-Juli 71.30 71.40

April-October 71.30 71.40

Löse v. J. 1839 348.50 349.50

1854 (4 %) zu 250 fl. 94.50 95.—

1860 zu 500 fl. 105.20 105.40

1860 zu 100 fl. 126.12 126.50

1864 zu 100 fl. 146.25 146.50

Staats-Domänen-Pfandbriese zu

120 fl. ö. W. in Silber 116.— 116.50

B. Grundentlastungs-Obligationen.

für 100 fl. Geld Waare

Böhmen zu 5 p. Et. 96.75 97.25

Galizien 5 " 79.50 80.50

Nieder-Oesterreich 5 " 94.— 95.—

Öber-Oesterreich 5 " 93.50 94.—

Steiermark 5 " 79.75 80.28

Steiermark 5 " 91.50 92.50

Ungarn 5 " 82.— 82.75

C. Andere öffentliche Anlehen.

Donauregulierungsloge zu 5 p. Et. 97.50 98.—

U. g. Eisenbahnanlehen zu 120 fl.

ö. W. Silber 5 % pr. Silde 106.— 106.50

Ung. Prämienanlehen zu 100 fl.

ö. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Silde 107.— 107.25

Wiener Communalanlehen, rück. Geld Waare

zahlbar 5 p. Et. für 100 fl. 84.70 84.90

B. Aktien von Bankinstituten.

Geld Waare

Anglo-österr. Bank 326.50 327.—

Bankverein 365.— 365.—

Boden-Creditanstalt 279.— 281.—

Creditanstalt f. Handel u. Gew. 347.— 349.—

Creditanstalt, allgem. ungar. 149.50 150.—

Depositobank 114.— 114.50

Escompte-Gesellschaft, u. ö. 104.5.—

Franco-österr. Bank 133.50 134.—

Handelsbank 258.— 258.50

Nationalbank 886.— 887.—

Unionbank 275.— 275.25

Bereinsbank 175.— 175.50

Verkehrsbank 218.— 219.—

E. Aktien von Transportunternehmungen.

Geld Waare

Alsföld-Hiumaner Bahn 180.75 181.—

Böh. Westbahn 242.— 242.25

Carls-Ludwig-Bahn 254.50 255.—

Elisabeth-Westbahn 254.50 255.—

Elisabeth-Westbahn (Linz-Bud.) 216.— 217.—

Ferdinand-Nordb. in Silb. verz.

Ferdinand-Nordbahn 2090.— 2095.—

Franz-Josephs-Bahn 100.75 101.—

G. Pfandbriefe (für 100 fl.)

Geld Waare

verlosbar zu 5 p. Et. in Silber

sto. in 33 J. rückz. zu 5 p. Et. in ö. W. 88.75 89.—

Nationalbank zu 5 p. Et. ö. W. 92.25 92.50

Aug. Bod.-Cred.-Aust. zu 5 1/2 p. Et. 88.75 89.—

H. Prioritätsobligationen.

Geld Waare

R. Münz-Ducaten 5 fl. 24 fr. 5 fl. 25 fr.

Napoleonsb'or 8 " 71 " 8 " 71 "

Preuß. Kassencheine 1 " 63 " 1 " 63 "

Silber 107 " 65 " 107 " 85 "

I. Durchschnitts-Preise.

Madrid, 8. September. Bei den Seatzwahlen siegte die Regierungspartei.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 7. September.

Papier-Rente 66.40. — Silber-Rente 71.45. — 1860er Staats-Anlehen 105.50. — Bank-Actien 889. — Credit-Actien 342.60. — London 109. — Silber 107.65. — R. Münz-Ducaten 5.24. — Napoleonb'or 8.70

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank.

(Nach § 14 der Statuten und auf Grund der Gesetze vom 5. Mai und 25. August 1866.) Veränderungen seit dem Wochenausweise vom 31. August 1872: Banknoten - Umlauf 313,534.680 fl.

— Hierzu ab: Am Schlusse des Monates bar zu begleitende Forderung der Bank aus der commissionsweisen Bevorzugung des Hypothekar-Anweisungsgeschäftes (§ 62 der Statuten) 48.227 fl. 62 1/2 fr. Verbleiben 313,486.452 fl. 37 1/2 fr. — Bedeutung: Metallshag 125,955.708 fl. 60 fr. In Metallzahlbare Wechsel 23,522.512 fl. 46 fr. Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,346.230 fl. Escompte 144,262.758 fl. 83 fr. Darlehen 24,405.900 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungsobligationen 86.618 fl. 46 fr. 6,275.900 fl. — eingelöste und vorzeitig angekaufte Pfandbriefe à 66 2/3 %, Percent 4,183.933 fl. 33 fr. Zusammen 328,763.661 fl. 68 fr.

Laibach, 7. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 65 flr., Stroh 25 flr.), 30 Wagen und 2 Schiffe (12 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mit. fl.	Mitt. fl.	Mit. fl.	Mitt. fl.
	fl. fr. fl. fr.	fl. fr. fl. fr.	fl. fr. fl. fr.	fl. fr. fl. fr.
Weizen pr. Mezen	6 — 6 97	Butter pr. Pfund	— 42 —	
Korn	3 80 4 22	Eier pr. Stück	— 2 1 —	
Gerste	2 90 3 22	Milch pr. Maß	—	